Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

zu bemerken. Ein paar Berichtigungen möchten wir aber wieder geben. Der Gemahl der Großfürstin Marie von Leuchtenberg heißt nicht Strogonoff (S. 31), sondern Stroganoff, Seite 42 muß es Oliphant statt Oliphaunt heißen. Seite 54 hat Bernhardi sicher Mediceer und nicht Medicaeer geschrieben. Seite 89 erscheint das englische Wort dim zweimal als dimm. Seite 45 sind die Phasen der Hegelschen Philosophie natürlich nur mittelst eines Druckfehlers aus Phrasen entstanden. Wenn Bernhardi Seite 121 sagt: Lord Palmerston ist ein echter Irländer, ein Querkopf, so hat er sich offenbar verschrieben und gemeint Engländer. Bei den ergötzlichen Mitteilungen (S. 180) über die Antworten der Kandidaten bei der englischen Zivildienstprüfung ist die letzte durch eine kleines Versehen im Druck unverständlich geworden. Gefragt, was Shakespeare geschrieben habe, antwortet der Kandidat (natürlich schriftlich) the Tower Hamlet's. Das giebt keinen Sinn; es muß vielmehr heißen the Tower hamlets (Flecken); den tragischen Helden Hamlet verwechselt der Examinand mit den Towerflecken.

Litteratur

Reden und Aufsätze. Dritte Folge. Von Gustav Rümelin, † Kanzler der Universität Tübingen. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1894

Auch diese letzten neun Tübingischen Kanzlerreden Rümelins und die beiden Aufsätze über Justinus Kerner und den württembergischen Volkscharakter geben wieder ein sprechendes Bild von der Geistesarbeit eines Mannes, der Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen mit Gründlichkeit des Denkens auf jedem Gebiete zu vereinigen und sich dabei stets einen hohen, freien Standpunkt zu wahren gewußt hat. Im gewöhnlichen Sinne war er also kein moderner Gelehrter; er stand außerhalb des unsrer Zeit eigentümlichen Betriebes der Wissenschaft, denn er klagt: „In Deutschland herrscht die mikrologische Forschung, die gelehrte Zwergwirtschaft, die Hochflut der Monographien und Minimographie in dem Buche der Natur und noch mehr in dem der Geschichte, zumal der Litteraturgeschichte, vor." Aber dafür sind alle seine Arbeiten in jene Klassizität des Geistes getaucht, die den Stempel des allezeit giltigen trägt und darum in höherm Sinne immer modern ist.

Die schöne Gedächtnisrede Professor Sigwarts, die den Band einleitet, bezeichnet es als das Hauptinteresse Rümelins von Jugend auf: das staatliche und gesellschaftliche Leben in seiner bestimmten, geschichtlichen Form zu erfassen, aus seinen wirklichen Bedingungen und seinen treibenden Kräften heraus zu verstehen. Daß das wirklich der natürliche Brennpunkt der hierhin und dorthin leuchtenden Strahlen seines hellen und scharfen Geistes ist, zeigt recht deutlich die Rede von 1888 über den Begriff der Gesellschaft und einer Gesellschaftslehre. Als Statistiker stand Rümelin zunächst der Frage gegenüber: was bedeutet überhaupt das Wort Gesellschaft, und in welchem Sinne kann es eine allgemeine und grundlegende Wissenschaft von ihr geben? Sein sprachliches Interesse befriedigt er in einer umständlichen

etymologischen Erklärung des Worts, einer vorsichtigen Feststellung seines Gebrauchs und einer saubern Scheidung von verwandten Begriffen, wie Verband, Genossenschaft, Verein. Die Betrachtung endlich des Verhältnisses zwischen der Gesellschaft und ihren einzelnen Gliedern führt ihn auf das Gebiet der Psychologie: thatsächlich ist ja die Gesellschaftslehre nichts andres als die Lehre von den Massen- und Wechselwirkungen von einzelnen Kräften einer zusammenlebenden und im Verkehr stehenden Menschenmenge.

Es war Rümelins psychologische Grundüberzeugung, daß die Urkräfte des menschlichen Seelenlebens die Triebe seien, erst in zweiter Linie stehe der „Intellekt"; die geringste Wichtigkeit für den ganzen Menschen räumt er dem Temperament ein. Die Triebe ordnet er auf seine Weise am Schluß der erwähnten Rede von 1888, 1881 hat er über die Temperamente, 1885 über die Arten und Stufen der Intelligenz gesprochen. In die nächsten beiden Jahre fällt die Ausarbeitung der bekannten Fremdwörterrede und eines auf statistischen Auszählungen beruhenden Vortrags über die neuere deutsche Prosa, einer verhältnismäßig schwächern, aber für die Geschichte der deutschen Sprache im neunzehnten Jahrhundert nicht unwichtigen Arbeit. Beiläufig gesagt ist der Verteidiger berechtigter Fremdwörter weit davon entfernt, auch nur diese zu häufen: wer das vorliegende Buch unbefangen liest, wird seltener auf ein überflüssiges Fremdwort stoßen, als mit einiger Verwunderung und Anerkennung beobachten, daß Rümelin zwar das einemal von Revolutionskriegen, das andremal aber von den Anfängen der französischen Staatsumwälzung redet, daß er die Lehre von der Ideenassoziation nicht erwähnt, ohne hinzuzufügen „oder der natürlichen Reihenfolge unsrer Vorstellungen," ja daß er sich nicht scheut, von einem „Unterscheidungszeichen der monotheistischen und der vielgötterischen Religionen" zu sprechen.

Der Schwabe und der Psycholag Rümelin kommen zu Worte in dem sorgfältigen, bescheidnen und doch nicht ohne Stolz geschriebnen Versuch über den württembergischen Volkscharakter, der Schwabe und der Historiker in den beiden Reden von 1882 und 1883: König Friedrich von Württemberg und seine Beziehungen zur Landesuniversität, und: Die Entstehungsgeschichte der Tübinger Universitätsverfassung, und der Schwabe und der poetisch empfindende Litterarhistoriker in dem prächtigen Aufsatz über Justinus Kerner, den wir für die Perle der Sammlung halten.

Druckfehlerberichtigung: Seite 501 des vorigen Heftes, vorletzte Zeile muß es statt Mittelpartei heißen: Mittelpunkte.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG